

sie. Sofort waren sie von Gratulanten umringt. Sie wurde umarmt und bekam Geschenke in die Hand gedrückt, die sie Seraina weiterreichte, damit sie diese sammeln konnte.

Andrina war überwältigt. So viele wünschten ihnen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg das Beste. Immer wieder musste sie sich verstohlen Tränen aus den Augenwinkeln tupfen. Zum Glück hatte die Kosmetikerin wasserfeste Tusche verwendet. Ein unbeschreibliches Gefühl: Alle waren wegen Enrico und ihretwegen hier.

Zu den ersten Gratulanten gehörten Max Wagner, Susanna Marioni und Samuel Häusermann von der Abteilung Leib und Leben der Kantonspolizei Aargau. Als Nächste kam Elisabeth Veldt – die Verlegerin des Cleve-Verlags, in dem Andrina als Lektorin angestellt war. Seit der Geburt ihrer Tochter Rebecca

arbeitete Andrina an zwei Tagen im Büro des Verlags und die restliche Zeit ihres Fünfzig-Prozent-Pensums von zu Hause aus.

Nach Elisabeth folgten Angestellte von JuraMed, die Andrina teilweise nur vom Sehen kannte.

Kurz darauf nahm Andrinas Schwester Seraina sie und Enrico zur Seite. «Wann möchtet ihr die Gruppenfotos machen?», fragte sie und deutete auf ihren Mann Michael, der vor dem Eingang der Kirche stand. Er war Hobbyfotograf, aber seine Bilder standen denen eines Profis in nichts nach. Er fotografierte gerade ihre gemeinsame Tochter Regina, die Seifenblasen pustete.

«Am besten so schnell wie möglich», sagte Enrico. «So vergessen wir nicht die Gäste, die nur zum [Apéro](#) gekommen sind. Am liebsten mit dem See im Hintergrund.» Er deutete zum

Hallwilersee.

«Okay, ich hole Mike.»

Andrina liess die Aussicht auf sich wirken. Die Berge waren im Dunst erkennbar. Gegenüber am anderen Seeufer musste Meisterschwanden sein. Auf dem See waren einige Segelboote unterwegs, und Andrina erkannte ein Passagierschiff. Sie blickte Richtung Pfarrgarten und sah fünf Schafe, die auf einem umzäunten Bereich vor dem alten Bauerngarten weideten. Ihr Blöken und das Bimmeln ihrer Glocken trugen zur friedlichen Stimmung bei, die trotz der vielen Gäste herrschte.

Sie dachte an ihre Eltern, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren, als sie fünfzehn gewesen war. Rasch drängte sie die aufsteigende Wehmut zur Seite. Ihre Eltern hätten bestimmt nicht gewollt, dass sie heute

Trauer verspürte.

Auf der Seetalstrasse fuhren vereinzelt Autos vorbei. Ihr Blick wanderte weiter zur Linde, die neben der schlichten Kirche stand, die über dem Seetal thronte. So ein schön gewachsener Baum, dachte sie. Hinter ihr war ein Teil des Friedhofs zu sehen. Andrina drehte sich zu ihren Gästen um und erstarrte. Ein Mann schlenderte auf den Torbogen beim Pfarrhaus zu und ging weiter zum Eingang der Kirche. Dort blieb er im Schatten stehen und lehnte sich gegen den Türrahmen ... War das etwa ...? Sie blinzelte. Nach einigen Sekunden legte er den anthrazitfarbenen **Kittel** schwungvoll über die Schulter. Er drehte sich um, schritt durch das Tor und entfernte sich mit grossen Schritten über die Zufahrtsstrasse der Kirche. Andrina hatte sein Gesicht nicht erkennen können, aber die Haltung und die Statur konnten stimmen.

Nein, dachte sie. Das konnte unmöglich Marco Feller sein. Woher sollte er von ihrer Hochzeit wissen? Er war weit weg.

Nach den Ereignissen an Weihnachten vor etwas mehr als eineinhalb Jahren hatte er versucht, seine Beziehung zu Gabi zu retten. Erfolglos. Ein halbes Jahr später hatte er seinen Job bei Leib und Leben der Kantonspolizei Aargau an den Nagel gehängt, sein Haus vermietet und war mit unbestimmtem Ziel abgefahren. Für eine Auszeit, wie Gabi erklärt hatte. Das war vor ungefähr einem Jahr gewesen. Seitdem hatte keiner mehr von ihm gehört, soweit Andrina wusste.

«Was ist?», fragte Enrico.

«Nichts», erwiderte Andrina.

Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie. «Du hast eben ausgesehen, als hättest du ein Gespenst gesehen.»